

**Zeitschrift:** Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF  
**Band:** 18 (1976)  
**Heft:** 4: Arbeit

**Artikel:** Wie sehe ich meine Arbeit heute nach dem Unfall?  
**Autor:** Hürlimann, Uschi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-153941>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## WIE SEHE ICH MEINE ARBEIT HEUTE NACH DEM UNFALL ?

Vor dem unfall arbeitete ich, um mein leben bestreiten und mir gewisse vergnügungen leisten zu können. Besonders gern aber tat ich's nicht.

Dann, als ich eine lange zeit meines lebens im spital verbringen musste, wünschte ich nichts sehnlicher, als wieder eingesetzt zu werden "draussen" und als arbeitskraft wie auch als mensch ernst genommen zu werden..

Nach einem einjährigen KV-kurs suchte ich nach einer bürostelle und bekam so die rezession empfindlich zu spüren. Ich kann mich noch gut erinnern, wie mich der personalchef einer kartonfabrik mitleidig anlächelte und mich fragte, ob ich überhaupt rechnen könne, worauf ich dann meinen stock nahm und sein büro ziemlich eilig und erbost verliess.

Kurz darauf trat ich in die lebensgemeinschaft "im Progy" ein (v. dr. Gut gegründet, der vielen von euch bekannt ist) und war anfänglich etwas traurig, "nur" intern tätig sein zu können, weil mich die leistungs-gesellschaft anscheinend nicht mehr wollte.

Heute aber, nach einem jahr Progy-leben, muss ich zugeben,

dass ich's mir nicht besser hätte wünschen können.

Es war und ist zwar nicht leicht, als "neu-behinderte" neben all den nichtbehinderten in der arbeit wie auch im menschsein bestehen zu können und sich selbst immer als vollwertig zu sehen. Ich brauche wohl für manches doppelt so viel zeit wie jemand ohne handicap. Aber es ist ein schönes gefühl, wenn man spürt, dass man auch als mensch mit lahmem arm und hinkendem bein gebraucht, geschätzt und gefördert wird. Zu beginn war ich ziemlich schnell überfordert, müde und depressiv. Jetzt führe ich die buchhaltung selbständig, trage die verantwortung für die wäsche, helfe beim gestalten der räume und beim kinderhüten mit, bereite traktanden vor, versuche, mich durch- und für andere einzusetzen. Meine arbeit hier in der gemeinschaft umfasst so ziemlich alles von WC-putzen über bewerbungen beantworten bis hin zu praktischer sozialarbeit.

Ich empfinde heute die arbeit im gegensatz zu früher nicht mehr als notwendiges übel, sondern als einen teil meines behinderten, aber vollwertigen menschseins in einer gemeinschaft, die als modell für die zukünftige gesellschaft dastehen will.

Uschi Hürlimann

## BERICHT EINES BEHINDERTEN

### Arbeit für mich

Obwohl ich fast nur noch das thema "arbeit" höre, fühle ich mich wie ein könig. Ich habe arbeit, und wenn ich dabei mein bestes gebe, so bleibt sie mir noch lange. Arbeit ist für mich genugtuung, besonders bei der allabendlichen bilanz über die leistung des tages. Ich glaube, dass dies jeder mensch in sich trägt: Je mehr er mit seiner arbeit zufrieden war, desto lieber geht er nach hause.